

Nochmals: Zur Reorganisation des statistischen Dienstes.

Im dritten Heft dieser Zeitschrift bricht Herr Dr. Furlan in Basel eine Lanze für die Privatstatistik. Diese Ausführungen sind jedoch nicht durch meinen Aufsatz in Nr. 2 veranlasst, so dass auf Wunsch der Redaktion davon abgesehen wird, darauf einzutreten, wiewohl anzunehmen ist, dass diese Frage an der nächsten Jahresversammlung auch zur Sprache kommt und die Diskussion belastet. Dagegen enthalten die Ausführungen des Herrn Furlan sonst Verschiedenes, das eine Replik rechtfertigt.

Herr Furlan ist mit meiner Definition des Begriffes „Sozialstatistik“ nicht einverstanden, ebensowenig übrigens mit den übrigen Definitionen. Er findet, dass alles, was ich unter dem Begriff Sozialstatistik verstehen möchte, sich voll und ganz dem weitem Begriff der Wirtschaftsstatistik unterordnen lasse. So ganz sicher scheint mir nun das doch nicht zu sein. Gewiss hat die Statistik des Wohnungswesens z. B. eine sehr erhebliche wirtschaftliche Bedeutung. Der Unterschied zwischen Wirtschafts- und Sozialstatistik liegt in diesem Falle aber in der Fragestellung. Aus der Bautätigkeit etc. wird man wirtschaftsstatistisch Materialien für die Beurteilung der Wirtschaftslage gewinnen, sozialstatistisch fragen wir aber nach den Bedingungen, unter welchen die Bevölkerung ihr Wohnbedürfnis befriedigen kann. Es kommt also hier darauf an, ob man Personal- oder Realstatistik treibt, bzw. die Arbeit nach personal- oder realstatistischen Gesichtspunkten orientiert. Es hätte seinen Reiz, näher auf die Definitionsfragen einzutreten; es dürfte aber hier weder der Ort noch die Zeit dazu sein. Wir wollen nämlich in erster Linie Organisationsfragen besprechen, und da ist nun zu sagen, dass es weniger auf die wissenschaftliche Qualität der Definition ankommt, als vielmehr auf ihren praktischen Wert. Nun liegt die Sache so, dass seit Jahren der Ruf nach mehr „Sozialstatistik“, nach einem „sozialstatistischen“ Amte ertönt. Wenn wir diesen Ausdruck gebrauchen, wenn auch in etwelcher Erweiterung und Abänderung gegenüber dem Gebrauch durch den Motionssteller, so sind wir also auf bekanntem Boden, was für die Reorganisationsbestrebungen nur von Nutzen sein dürfte. Sehr interessant sind nun die Vorschläge, die Herr Furlan macht

über die Gestaltung eines ständigen statistischen Beirates, den er Ständiges Eidgenössisches statistisches Komitee nennen würde. (Ein hübscher Stabreim!) Ich würde an Stelle des Komitees doch lieber die vertrautere Kommission setzen. Im Grunde genommen halte ich aber den Vorschlag Furlans für ganz unausführbar. Zunächst sollte also eine Statistik der Statistik treibenden Amtsstellen, Organisationen, Privaten an Hand genommen werden. Eine solche Erhebung hätte gewiss ihr Interesse, aber praktisch verwenden im Sinne einer Zuziehung all dieser Amtsstellen etc. zur statistischen Kommission liesse sie sich ganz sicher nicht. So ziemlich alle 25 Kantonsregierungen, eine Menge von Städten, alle grössern Unternehmer- wie Arbeiterorganisationen, eine Reihe von Banken etc. würden sich als statistische Stellen melden, da ja die unausgelöste Statistik einbezogen werden soll. Nun sollen alle die Stellen, die in den letzten drei Jahren durchschnittlich ein Ausgabenbudget von Fr. 10,000 hatten, einen Delegierten in die statistische Kommission bestellen, die andern können sich zusammentun und, sobald die Fr. 10,000 erreicht sind, ebenfalls einen Delegierten wählen. Hierzu kämen dann noch weitere Delegierte von Ämtern mit grössern Budgets, solche der sieben schweizerischen Universitäten, der Technischen Hochschule, der Statistischen Gesellschaft. Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass diese Kommission auf dieser Basis viel zu zahlreich würde. Aber abgesehen hiervon, wirkt dieser Vorschlag, wohl unabsichtlich, direkt der amtlichen, ausgelösten Statistik entgegen, und vorerst handelt es sich doch darum, diese auszubauen. Herr Furlan ist mit mir gewiss einig, dass die ausgelöste Statistik der unausgelösten überlegen ist. Sonst hätte ja die Schaffung eigener statistischer Bureaux und besonders deren Ausgestaltung gar keinen Zweck. Die Schweizerische Statistische Gesellschaft hat denn auch zu wiederholten Malen postuliert, es möchten in dem und dem Kanton solche Amtsstellen errichtet werden; sie hat folgerichtig jede Neugründung begrüsst. Und nun soll sie selbst dahin wirken, dass der unausgelösten Statistik die gleiche Existenzberechtigung zuerkannt wird wie der ausgelösten! Aber das hiesse doch nichts anderes, als sagen, wir haben nun genug

statistische Ämter, weitere brauchen wir nicht. So war ja die Sache nicht gemeint, sie hätte aber diese Konsequenzen. Herr Furlan hat wohl an die Interessenverbände gedacht, die ihre Sekretäre etc. stark mit statistischen Arbeiten betrauen, aber keine eigentlichen statistischen Ämter gegründet haben. Aber ich habe ja postuliert, dass diese Interessenverbände in der Kommission vertreten sein sollten!

Abgesehen hiervon, lässt sich der Vorschlag Furlan auch sonst kaum verwirklichen. Wie soll denn so eine „Wahlvereinigung“ überhaupt zustande kommen? Das aargauische statistische Bureau z. B. hat ein Budget unter Fr. 10,000, es wäre also nicht wahlberechtigt. Möglicherweise liessen sich im Aargau noch einige Banken, vielleicht auch eine oder zwei Gemeinden, finden, die unausgelöste Statistik in erwähnenswertem Masse treiben. Wir wollen also annehmen, im Aargau würden durch Vereinigung des statistischen Bureaus mit diesen Banken und Gemeinden die Fr. 10,000 erreicht werden, womit die Wahl eines Delegierten gesichert wäre. Aber wer soll ihn nun ernennen? Wer die Taggelder und Reisespesen übernehmen, sofern dies nicht etwa der Bund täte? Kurz, dieser Vorschlag kann nicht akzeptiert werden. Dagegen möchte ich freilich meine These IV dahin ergänzen, dass auch die Universitäten in der Kommission vertreten sein sollten, allerdings nicht jede für sich.

Wieso mein Vorschlag einen grösseren Apparat, speziell was die Kommission betrifft, bringen soll als der Furlansche, ist mir nicht klar. Sein Komitee würde entschieden viel grösser als meine Kommission. Anders freilich stellt sich die Sache, wenn man sich für einmal mit der Bestellung einer solchen Kommission begnügen will, ohne auch sonst zu reorganisieren, in der Hoffnung und Erwartung, dass das letztere dann folgerichtig kommen müsse. Diese Hoffnung hege ich eben nicht. Und noch eines: der eigentlichen Privatstatistik wird immer, wie auch die amtliche beschaffen sei, ein äusserst wichtiges und dankbares Gebiet bleiben: ich

meine die weitere, wissenschaftliche Ausarbeitung und Glossierung der amtlichen Quellenwerke. Wir wollen es dahingestellt sein lassen, ob die amtlichen Statistiker wirklich von der Dispersionstheorie (warum nur von dieser und nicht auch von der Korrelationstheorie?) so wenig verstehen. Aber das können wir füglich behaupten, dass die geldbewilligenden Behörden nur in den seltensten Fällen einem statistischen Amte die nötigen Kredite zur Verfügung stellen würden für eine Arbeit, wie sie z. B. Herr Furlan über die Konzentration der Bevölkerung verfasst hat. Wir sind eben in erster Linie Verwaltungsstatistiker, nicht Fortentwickler der Wissenschaft, und sofern wir dieses sein wollen, müssen wir uns auch zu den Privatstatistikern schlagen. Also diese Aufgabe bleibt der privaten Statistik. Und da gehe ich doch nicht fehl, wenn ich sage, ein gutes Quellenwerk und Quellenwerke aus verschiedenen Gebieten sind für den Privatstatistiker ausgiebiger und interessanter als wenige oder lückenhafte solche Publikationen. Ich meine deshalb, auch die Privatstatistik habe ein eminentes Interesse am weitem Ausbau unserer amtlichen Statistik. Sie sollte deshalb die Reorganisation dieser letztern nicht auf ein Geleise leiten wollen, das, wenn überhaupt, doch jedenfalls erst nach Jahren zum Ziele führen müsste.

Es läge nahe, auch die Ausführungen des Herrn Dr. Furlan über den statistischen Hochschulunterricht noch zu beleuchten, sie sind von grosser Bedeutung. Nur die Frage drängt sich aber sofort auf: Warum will er nicht einen Kurs über mathematische Statistik aufnehmen? Man kann ja über den Nutzen der höhern Mathematik in Nationalökonomie und Statistik geteilter Meinung sein, aber wünschenswert wäre es schon, dass jeder Nationalökonom und Statistiker diese Lehren wenigstens verstehen könnte. Meiner Ansicht nach wäre gerade nach dieser Richtung Nützlichliches zu tun. Sonst aber muss ich mir vorbehalten, eventuell an der Jahresversammlung auf diese Frage wieder einzutreten.

Aarau.

Dr. Paul Gross.